

Galápagos

Paradiesische Inseln am Äquator

Text und Fotos Frank Hoffmann

„Hey! Schnell, schnell, aufwachen – Delphine!“ Schlafrunken reibe ich mir die Augen. Wo bin ich eigentlich? Die mahagonigetäfelte Kabineneinrichtung hilft mir drauf. Richtig – wir sind unterwegs mit der MV Santa Cruz, rund 1000 Kilometer westlich der südamerikanischen Küste auf Äquatortiefe. Mit anderen Worten, mitten im Galápagos-Archipel.

Noch ganz benommen stolpere ich an Deck. Die noch tief stehende Sonne blendet. Und richtig, da direkt neben dem Schiff zieht eine ganze Schule Tümmler durchs glasklare Wasser.

Auch die Insel, deren Berge und Küste wir von Bord aus jetzt gut sehen können, heißt wie unser Schiff Santa Cruz. Dort befindet sich die einzige größere Siedlung der Inselgruppe. Etwa zehntausend Menschen leben im Hauptstädtchen Puerto Ayora hauptsächlich vom Tourismus. Es gibt ein paar Hotels, Restaurants und Shops mit Ansichtskarten, bunten T-Shirts und Klimbim. Aber wir wollen die Zivilisation jetzt schnell vergessen und uns auf das einmalige Naturwunder Galápagos einlassen.

Der Archipel besteht aus 13 Hauptinseln und etwa 50 kleineren Eilanden. Die ältesten der Vulkaninseln sind erst 5 Millionen Jahre alt. So weit vom nächsten Festland entfernt, entwickelte sich hier eine einmalige – zum Teil endemische Pflanzen- und Tierwelt. Riesige Landschildkröten wandern noch heute durchs Hochland und die Lavaklippen der Küste besiedeln urweltlich anmutende Minidrachen. 1535 wurden die Inseln zufällig von spanischen Seefahrern entdeckt und englische Piraten nutzten sie später als Basis für Plünderungszüge. Walfänger folgten. Strafgefangene lebten hier und in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts versuchten Norweger sich auf Floreana niederzulassen und scheiterten. Ebenso das obskure deutsche Paar, das sich aus Angst vor Zahnschmerzen sämtliche Zähne ziehen ließ und sich beim Essen ein Stahlgebiss teilte. Erst in den fünfziger Jahren wurden einige der unter Naturschutz stehenden Inseln von Ecuador aus dauerhaft besiedelt.

Von Forschern und Drachen

„Über den Ursprung der Arten durch natürliche Auslese“ lautet der Titel des 1859 erschienenen Hauptwerkes des englischen Naturforschers Charles Darwin. Ausgangspunkt für diese bahnbrechende Evolutionstheorie war seine fünfjährige Weltumseglung



von 1831 bis 1836 mit dem Vermessungsschiff Beagle. Auf den Galápagos-Inseln untermauerte Darwin mittels der unterschiedlichen Finken, die hier in 13 Arten vorkommen, jedoch nur einer zusammenhängenden Gattungsgruppe angehören, seine Theorie. Jede, auch noch heute zu beobachtende Finkenart, hat sich anders an die jeweils erforderlichen Gegebenheiten der verschiedenen Inseln angepasst. Aus ein und derselben Gattung entstanden Vögel mit ganz





unterschiedlichem Verhalten, Körperbau und Schnabelformen.

Da die Inselgruppe der Galápagos so abgelegen, die Artenvielfalt jedoch recht überschaubar ist, bot und bietet das Archipel für Forscher schon fast eine ideale Labor-Situation. 1964 wurde auf Santa Cruz die Charles-Darwin-Forschungsstation gegründet und versteht sich heute als das wissenschaftliche Zentrum der Galápagos-Forschung weltweit.



Wir jedenfalls befinden uns inzwischen am Cerro Dragón auf der anderen Seite von Santa Cruz. Mit Schlauchbooten tasten wir uns vorsichtig durch die Mangrovenlandschaft. Gespannt warten wir auf die erste Begegnung mit den „Drachen“ von Galápagos. Dort, plötzlich, auf einem tief hängenden dicken Ast sonnt sich unser erster Landleguan. Darwin beschrieb sie als hässlich. Wir finden die gelb-orange-farbenen Tiere, die jetzt an verschiedenen Stellen der Uferman-



groven erscheinen, mit ihren archaischen Rückenkämmen einfach faszinierend. Fast reglos sitzen sie da. Das Kopfnicken ist kein Gruß an uns, sondern ein Signal an die Artgenossen: „Hier ist mein Revier.“ Mit bis zu 2 Metern Länge sehen sie aus wie urzeitliche Minidrachen. Nur das Feuerspeien fehlt.

Vulkane und Meeresechsen

Trotzdem ist Feuerspeien hier nicht unbekannt. Allein die Insel Isabela besteht eigentlich aus fünf aneinander hängenden Vulkanen.

Die Nachbarinsel Fernandina ist die jüngste der Inseln und größere wie kleine Ausbrüche ihres Vulkans finden mehr oder weniger regelmäßig statt. Der einzige Besucherpunkt Fernandinas ist die Punta Espinosa. Auf dem schwarzen, felsigen Küstenstreifen begrüßen uns Galápagos-Pinguine und ein wenig weiter, kaum vom dunklen Untergrund zu unterscheiden, hunderte von Meeresechsen. Nirgendwo auf der Welt hat dieses Tier Artverwandte. Im Wasser weiden sie tauchend die Algenfelder ab, um danach auf dem warmen Lavafelsen Sonne zu tanken. Wir können über die bis zu einen Meter langen schwarz-grauen Reptilien hinwegsteigen, ohne dass sie sich gestört fühlen. Auch die Seelöwen in der malerischen Bucht zeigen keine Scheu. Nur der große Bulle bellt uns an, um seinen Harem zu verteidigen.

Überall an den schwarzen Lavaküsten leuchten knallrote Klippenkrabben. Mit unserem Naturführer, ohne dessen Begleitung wir die unbewohnten Inseln überhaupt nicht besuchen dürfen, waten wir hier durchs Mangrovegebüsch und woanders wandern wir über Ebenen mit hüfthohem Büschelgras.

Auf Isabela landen wir mit unseren Panga-Booten am Tagus Cove. Dann steigen wir auf schmalen Pfad hinauf zum Darwin-Kratersee und noch etwas höher hinein in die kahlen Lavafelder. Tief unter uns ankert unsere MV Santa Cruz wie ein Spielzeugschiffchen in der Bucht. Im Westen erkennen wir die Insel Fernandina mit ihrem fleißigen Vulkan la Cumbre. Direkt über uns liegt der Gipfel des Darwin Vulkans und im Norden begrenzt der Vulkan Wolf das Sichtfeld. Beim Aufstieg hier herauf konnten wir überall Schmetterlinge und verschiedene Darwin-Finken beobachten. Über jeden kann unser erfahrener Begleiter stundenlang berichten. Überall huschen Lavaeichsen, die uns mit ihrer rot-orangen Kehle zunicken. Auch sie lassen uns, wie die meisten Tiere auf den Inseln, bis auf wenige Zentimeter heran. Angst vorm Homo Sapiens haben nur die wilden Ziegen, die sich einmal ausgesetzt, sprunghaft vermehrten und heute abgeschossen werden müssen, da sie das oft knappe Futter der geschützten endemischen Arten noch mehr reduzieren.

Wir baden mit Seelöwen

In einer Lagune auf Floreana beobachten wir einen Schwarm rosaroter Flamingos und an der Küste stelen Reiher auf Krabbenfang



umher. Sogar dem seltenen Lava-Reiher können wir bis auf wenige Meter nahe kommen, bis er ganz einfach weiterstolzert. Neugierige braune Pelikane begrüßen uns eigentlich auf jeder Insel und auch die zutraulichen Blaufußtölpel haben eine Fluchtdistanz von Null. Wenn wir wollten, könnten wir ihnen zwischen ihren bonbonblauen Füßen die Eier direkt aus den Nestern stehlen. Auch die hier auf Galápagos flugunfähigen Kormorane lassen sich von uns Spaziergängern kaum stören.



Von Punta Cormorant aus umrunden wir Floreana und landen auf der Ostseite am weißen Sandstrand, einem beliebten Nistplatz der Meeresschildkröten. Wir nutzen die weite Bucht für einen erfrischenden Sprung ins Wasser, sind jedoch nicht die einzigen Badegäste. Schnell gesellt sich ein Rudel Seelöwen zu uns und es ist beeindruckend, wie die Tiere torpedogleich zwischen uns im Zickzackkurs hindurch tauchen. Oft gleiten die im Wasser so grazilen Robben nur wenige Zentimeter an uns vorbei, um nach einer

scharfen Wende sofort wieder zurückzukommen. Uns macht es Spaß und den Tieren, wie wir sehen können, offensichtlich auch.

Auf der Weiterreise begleiten stolze Fregattvögel unser Schiff. Majestätisch gleiten sie dahin. Fast zweieinhalb Meter beträgt die Flügelspannweite. Als Luftpiraten rauben sie den Tölpeln im Flug Fische aus dem Schnabel. Wenn sie sich in der Takelage unseres Schiffes ausruhen, leuchten die roten Kehlsäcke der Männchen, die sich jetzt in der Paarungszeit fußballgroß aufblasen können.

Der Flug der Albatrosse

Am nächsten Tag erreichen wir Española oder Hood, wie die Insel von den englischen Seefahrern getauft wurde. Unser Anlaufpunkt ist die Gardner Bay. Knirschend stranden unsere Pangas auf dem blütenweißen Sand. Bald liegen zwischen den unzähligen Seelöwen, die verstreut am Strand dösen, bunte Badetücher und Picknicktüten. Ferienstunden mit Bademöglichkeit. Ein paar von uns fahren mit dem Panga-Boot zum gewaltigen Tortuga-Fels vor der Küste. Mit Schnorchel und Unterwasserkamera gilt es hier ein wenig das Reich unter der Wasseroberfläche zu entdecken. Zackenbarsche und verschiedenste bunte, exotische Fische schwimmen uns vor die Linse. Von Rochen oder Haien, die hier oft zu beobachten sind, sehen wir heute leider nichts.

Am Nachmittag erkunden wir Punta Suarez, einen anderen Anlegepunkt auf Española. Hier empfangen uns die endemischen Hood-Meeresechsen mit ihrem rot-schwarzen Schuppenpanzer. Über scharfe Klippen klettern wir vorüber an unzähligen Gelegen der der weiß-schwarzen Masken- und Blaufußtölpel. Wieder stoßen wir überall zwischen den dunklen Felsen auf Lava-Echsen. Genau wie die Meeresechsen sind auch diese hier auf Hood größer und prächtiger gefärbt als auf dem restlichen Archipel. Mit scharfem Blick beobachtet uns ein Galápagos-Bussard und lässt uns nur wenige Meter an seinen Ansitz vorüberziehen, bevor er sich mit etwa 120 cm Spannweite in den blauen Himmel schraubt. Auf dem grasbewachsenen Hochplateau wird unser Aufstieg mit dem Erreichen der Albatros-Kolonie belohnt. Überall sitzen hier die gänsegroßen Vögel auf ihren Nestern oder watscheln ungeschickt umher. Mit bis zu 90 cm Höhe und 5 kg Gewicht kann ein solcher Riese nur direkt von der Klippe starten. Hier breitet er dann seine Zweimetervierzig-Flügel aus und lässt sich in die Aufwinde fallen. Elegant gleitet er jetzt für Stunden oder Tage über den südlichen Meeren.

Auch wir befinden uns wenige Tage später wieder in der Luft. Leider nicht ganz so elegant wie Fregattvogel oder Albatros. Unser Metallvogel schraubt sich vom Flugfeld der Isola Baltra startend schwerfällig in die blaue Höhe. Wir verlassen ein Paradies. Unter uns verschwinden die Inseln schnell in der unendlichen Weite des Pazifiks.